

ste
mittel



in
uss
uss;

ern von Brühl und Um-
ntnis, daß ich mit
n Tage
einer
Sarglager
in
g, billigste Berechnung.
Pastoratsstr. 10.

reifen!!

Goodyear,
Firestone
unlängen vorrätig
Westdeutschlands -
Gierlich's
Köln am Rhein
103 und 52104,
Herstraße.

zen



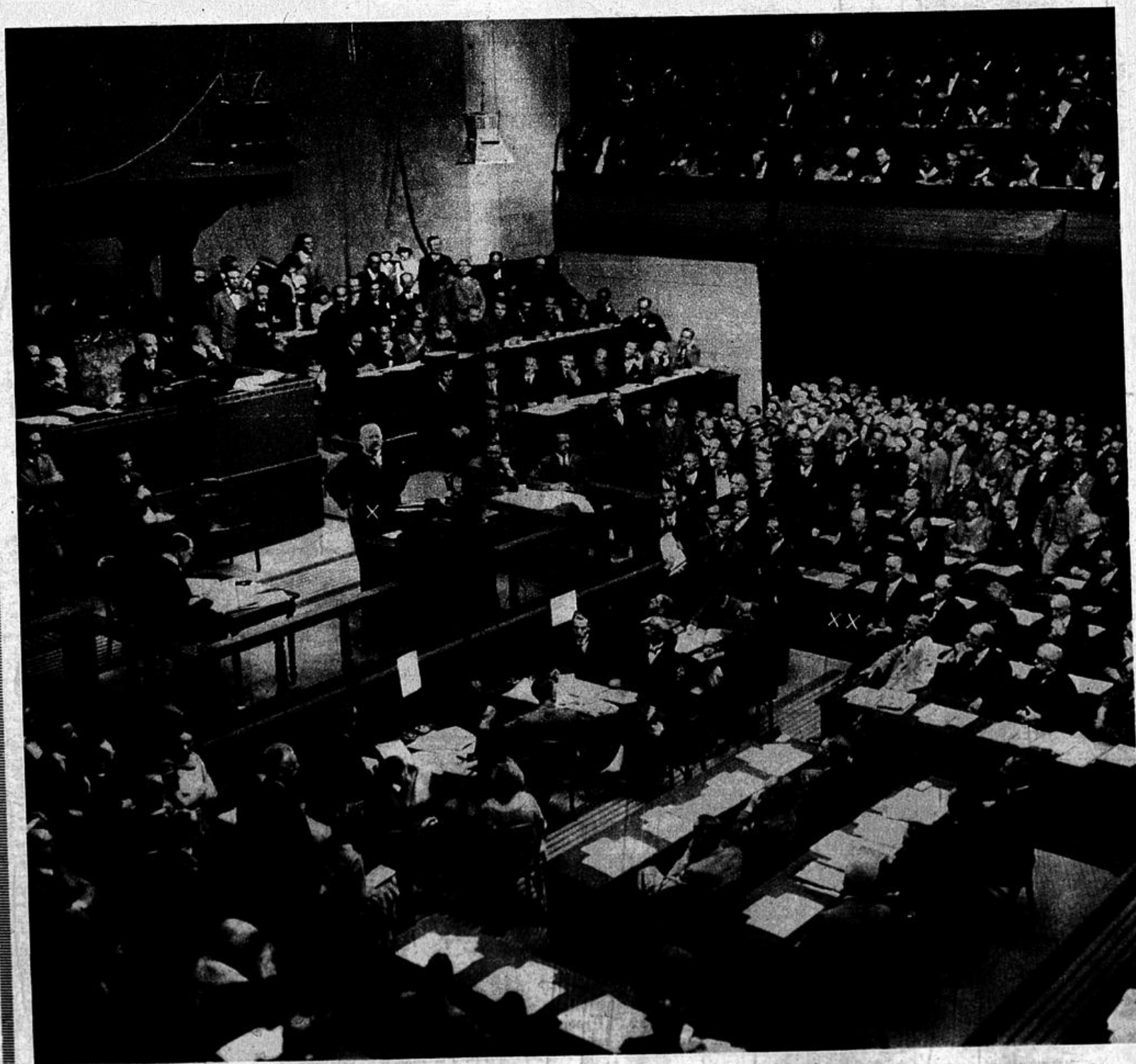
Paris
erstraße 79

ver

handlicher
reutflasche!
mste Verwendung

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund

Stresemann (X) bei seiner Ansprache in der ersten Vollversammlung, an der die deutsche Delegation teilnahm. Rechts (XX) die Plätze der deutschen Vertretung. Neben dem leeren Stuhl des deutschen Außenministers der Staatssekretär v. Schubert und Ministerialdirektor Dr. Gaus

Photothet

AK

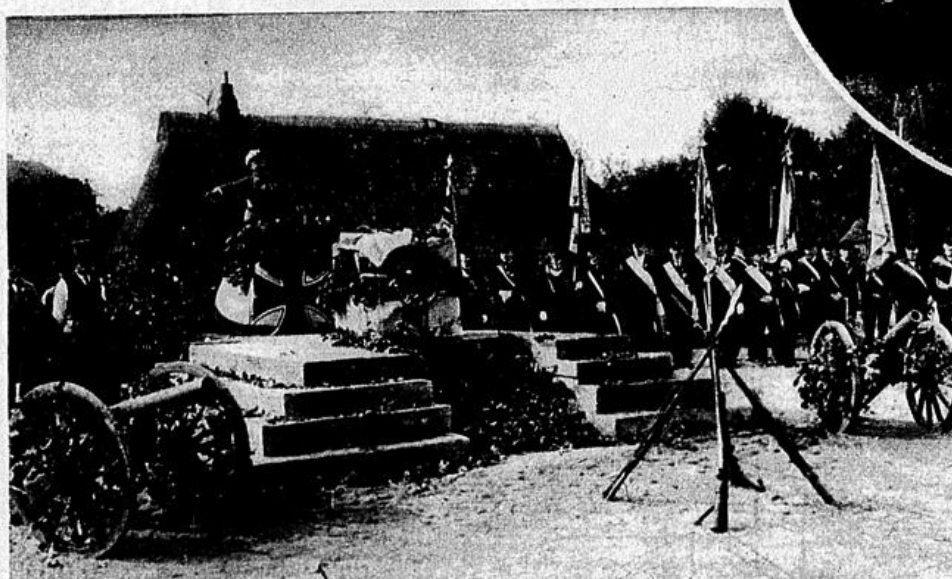
Wochenschau

Im Anschluß an die Flottenmanöver besuchte das deutsche Hochseegeschwader die kleine dänische Hafenstadt Slagen. Mit diesem Besuch war eine Gedächtnisfeier der Offiziere und Mannschaften des Geschwaders für die in der Skagerrak-Schlacht gefallen und hier beerdigten deutschen Seeleute verbunden. Links: Die deutsche Mannschaft begrüßt; im Hintergrund die deutschen Torpedoboote

Photos Scherl



Die deutschen Seeleute am Massengrab der gefallenen Kameraden



Im Anschluß an die in Kiel veranstaltete Flandern-Tagung wurde dort der Grundstein zu einem für die Gefallenen des Flandernkorps bestimmten Ehrenmal gelegt

Ein Großflugtag wurde als Abschluß der Berliner Turn- und Sportwoche auf dem Tempelhofer Feld veranstaltet. Die Flugvorführungen bestanden aus Freiluftballonfahrten, Gruppenflügen und hervorragenden Kunstflügen (Abel, Bäumer). Großes Interesse fand auch das Windmühlenflugzeug des Spaniers de la Sierra (Bild unten), über das wir bereits im Herbst vorigen Jahres in unserer Beilage berichteten. — Im Oval: Frä. Thea Rasche, die einzige am Kunstfliegen teilnehmende Dame, erntete großen Beifall

Kanfer, Groß



Der Schweizer Dichter Heinrich Federer beging seinen 60. Geburtstag. Er ist auch in Deutschland durch seine Werke („Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden“, Romane „Das letzte Stündlein des Papstes“, „Nachweiller Geschichten“) bekannt geworden

Atlantic



Prof. Dr. Ernst Schulze (Handelshochsch. Leipzig) wurde von der deutschen Dichtergedächtnislistung in Hamburg anlässlich ihres 25. jähr. Bestehens zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als Gründer dieser Vereinigung ist er durch seine bahnbrechende Tätigkeit im Kampfe gegen literarischen Schund bekannt geworden



Erste Flugzeuglandung auf dem Broden. Der Flieger Jaschinsky mit seinem Adel-Doppelschiff nach der Landung auf dem Broden, die erst nach eineinhalbständigen Versuchen gelang

Phot. Scherer, Schierke

Deutsche
Klagen.
Offiziere
Lager-
deut-
Mann-
Klagen
Boote
Scherl

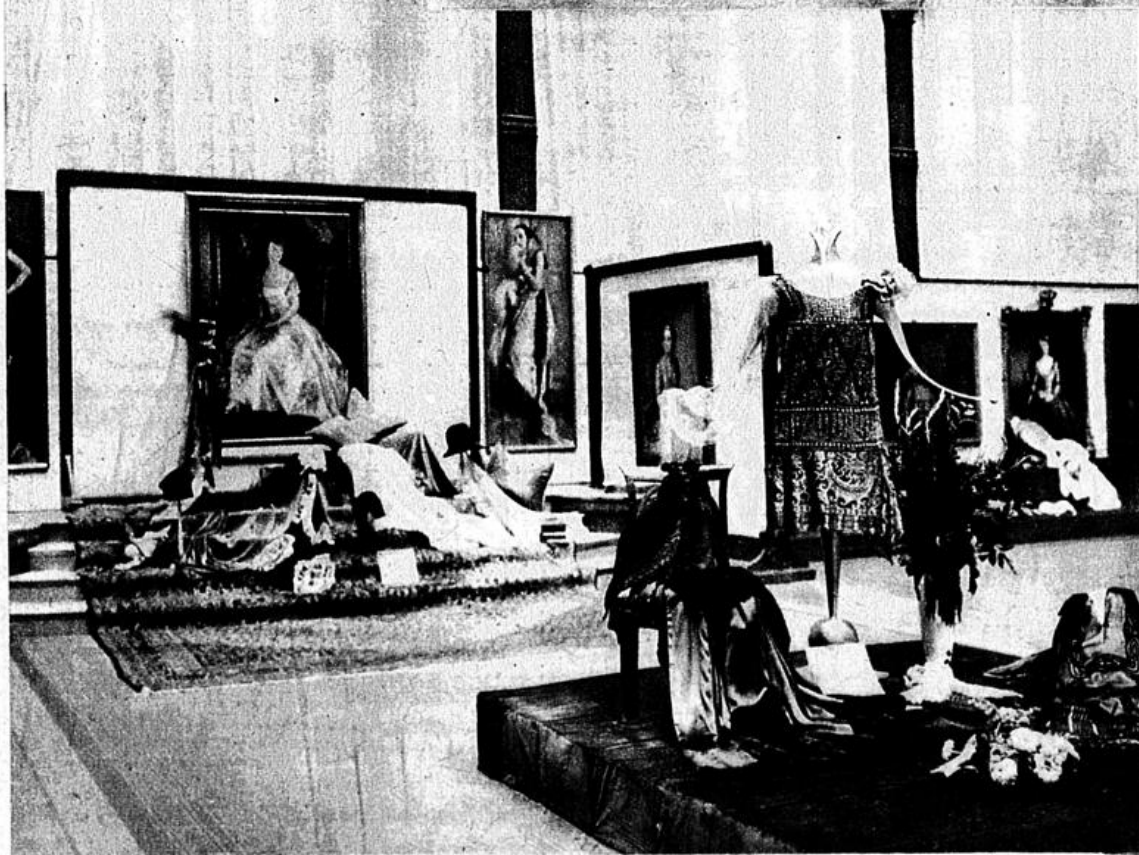
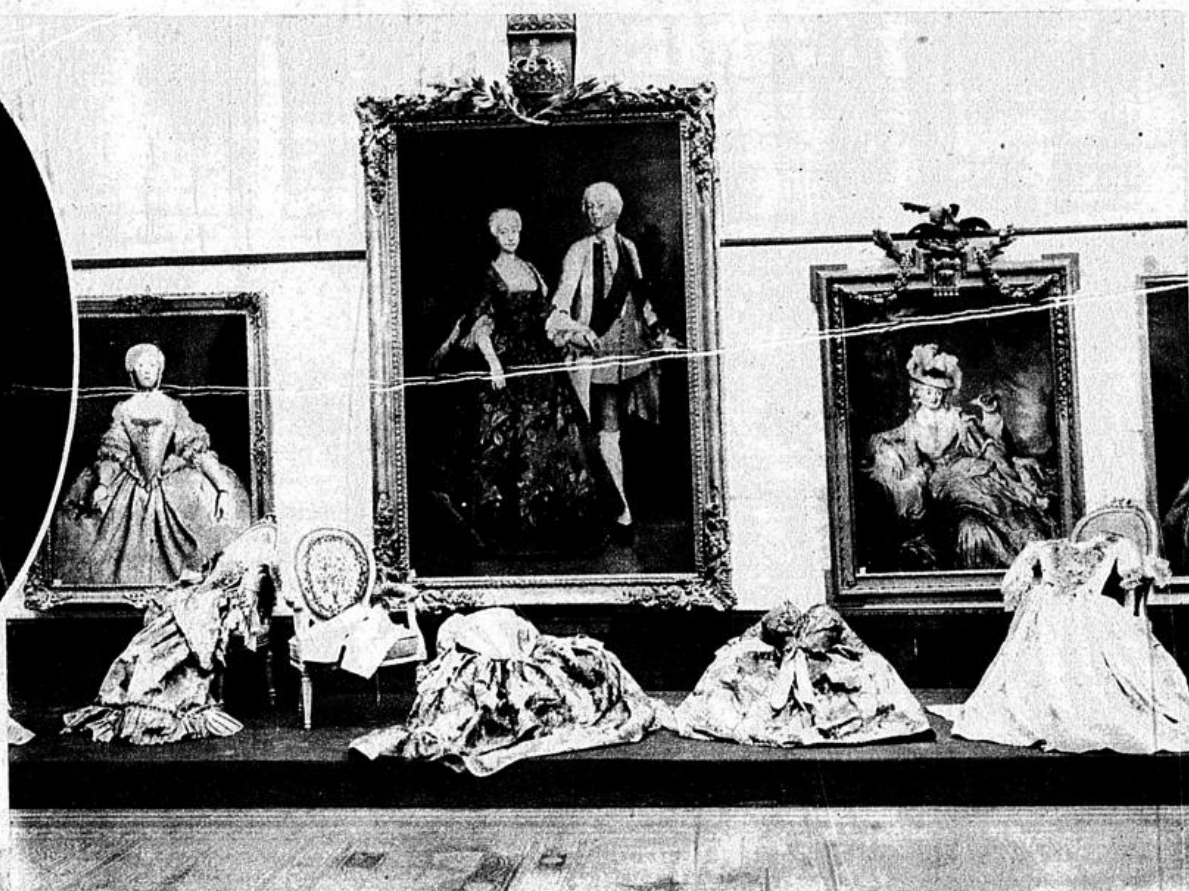
Die
deutschen
Kulte am
Grab der
Meraden

Schulhe
Leipzig)
deutschen
Stiftung
ich ihres
zum
ernannt.
Der Ver-
schne
Lätigkeit
literari-
annt ge-

alchinsky
die erst
er, Schierte



Lady Christians
in „Jopf und Schwert“,
dem neuen großen Mafa-Film;
Regie Viktor Jansson



„Das Frauenkleid in Mode und Malerei“. Diese Ausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum veranschaulicht die Wandlung modischen Geschmacks von 1750 bis 1925. Die Heranschaffung der alten Gewänder aus den historischen Kostümsammlungen sowie der Gemälde aus gleichen Epochen (Werke von Vesne, de Wast, Tischbein, Terborch sowie bedeutender Künstler aus dem 19. und 20. Jahrhundert) stellte eine überaus mühevolle Aufgabe dar. Dr. Bruhn von der Staatlichen Kunstbibliothek, der künstlerische Leiter der Veranstaltung, erwirbt sich damit ein großes Verdienst.

Bild oben: Alte Zeit

Bild links: Frauenbilder und
Modellschöpfungen der Gegenwart
Phot. Edg. Schröder



Oval links: In Bad
Vermont gab
Johann Strauß
mit dem Or-
chester der
Dresde-
ner Phil-
harmonie ein
Konzert,
das von
einer
zahl-
reichen
Zuhörer-
schaft mit
großer Be-
geisterung
aufgenommen
wurde. — Der ge-
niiale Dirigent mit
seinem Orchester

Neue Ausgrabungen in Athen. — Beim
Niederreißen der früheren königlichen Ställe sind
wertvolle archäologische Funde gemacht worden.
Das Bild zeigt einen altgriechischen Krug mit
bemalten Götterfiguren, der zu den besten Erzeug-
nissen altgriechischer Töpferei zählt Schertl

Arvill

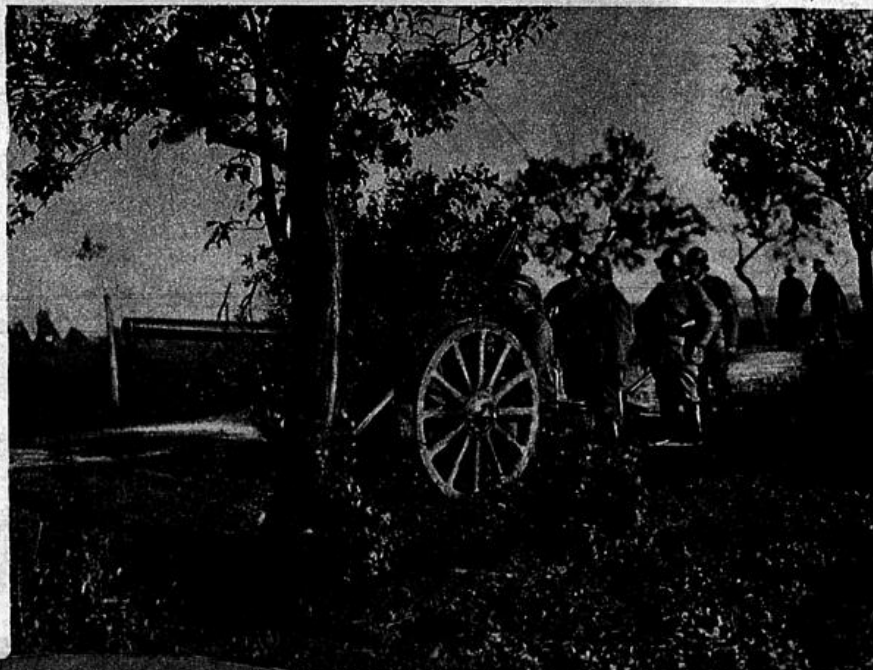
Die Herbst- übungen unserer Reichswehr

Wenn die Felder abgeerntet sind, wenn sich Ross und Reiter ohne die Gefahr allzu großen Flurschadens im Gelände bewegen können, ist die Zeit für die größeren Truppenübungen außerhalb der militärischen „Truppenübungsplätze“ gekommen. So ist auch in diesem Jahr der September der Hauptübungsmonat unserer kleinen Reichswehr.



Reichswehrminister
Dr. Gessler
bei den diesjährigen Herbst-
manövern in Ostpreußen im Ge-
spräch mit den Mannschaften
eines Signaltrupps
Kriegsleitend

Ein Bild neuzeitlicher Kämpfe können unsere heutigen Manöver zwar nicht geben. Dazu fehlen uns die durch „Versailles“ für uns verbotenen modernen Waffen, wie sie heute bei großen Heeren selbstverständlich sind, und von Frankreich, England, Amerika mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik immer vollkommener hergestellt werden:



Veteranes Feldgeschütz Teilmann



Kavallerie im Gelände

Phototget

schwere Geschütze, Tanks, Flieger. Trotzdem aber bedeuten die Übungen in größeren Verbänden mit ihren erhöhten Anforderungen eine wertvolle Prüfung, was die Truppe zu leisten vermag.

Nachdem uns durch das Versailler Diktat die Aufgabe der allgemeinen Wehrpflicht aufgezwungen wurde, nachdem als Folge



Maschinengewehr in Stellung
Teilmann

davon zahlreiche Städte als Garnisonorte aufgegeben werden

mußten, ist die frühere enge Verbindung zwischen Heer und Volk stark gelockert. Da bieten gerade die Herbstmanöver mit ihrer Einquartierung der Reichswehr erwünschte Gelegenheit, wieder mit weiteren Volksteilen in Berührung zu kommen.

Dann geht die Nachricht: „Einquartierung kommt“ auch heute noch wie ein Lauffeuer durchs Dorf. Und genau wie einst heißt es:

„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren,
Öffnen die Mädchen die
Fenster und die Türen.“

Manöverzeit! —

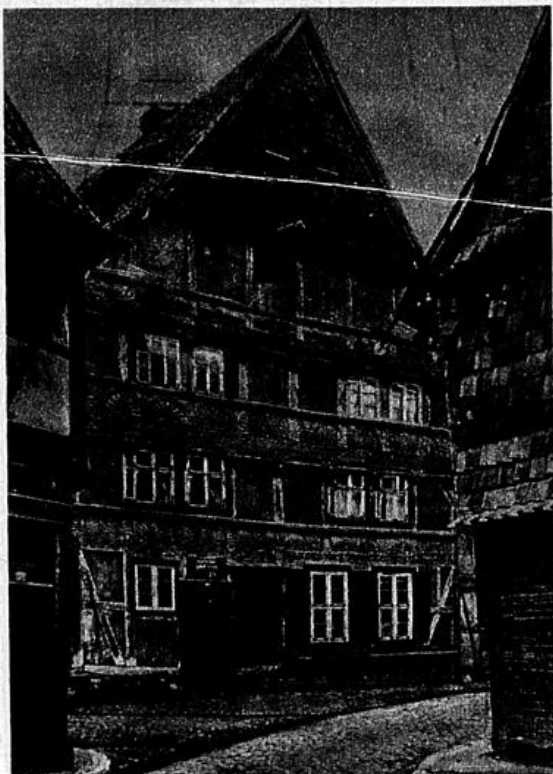


Radfahrer in Lauerstellung

Teilmann

Alte niederdeutsche Fachwerkbauten in Osterwieck am Harz

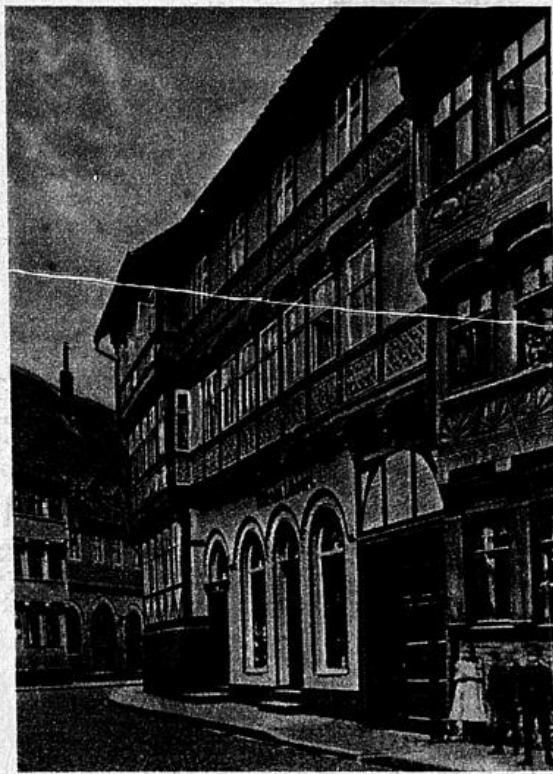
Sonderbericht für unsere Beilage



Giebelhaus aus dem Jahre 1580 mit drei schwachen Vortragungen. Reiche Sonnenrosenmuster. Untere Reihe Straußenfedern. Unten rechts lateinische Inschrift. Die Balkenköpfe sind mit fliegenden Vögeln bemustert.



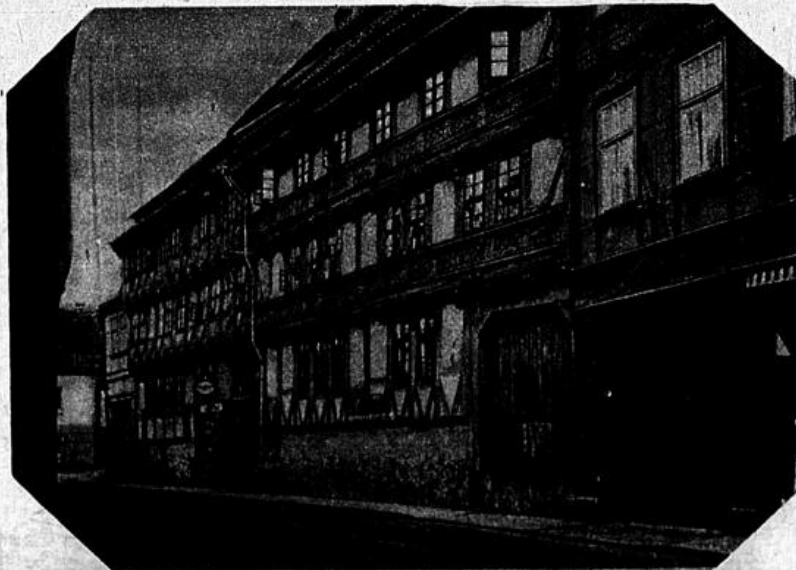
„Hohes Haus“ 1580; Inschriften: „Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne ewiglich“. „Du nichts ohne Rat, so gereut dir's nicht nach der Tat“.



Ein Haus der Renaissancezeit. Erbaut 1612. Jedes Brüstungsfeld trägt ein anders geschnitzenes Bandmuster. Reiche Konsolen. Im Untergeschoß erkennt man trotz des modernen Einbaues noch das Rundbogentor

In dem alten niederdeutschen Kulturgebiet am Nordrande des Harzes finden wir noch heute eine stattliche Anzahl gut erhaltener Bauten der vergangenen Jahrhunderte. Wir brauchen als Beispiele nur die Städte Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Braunschweig in Erinnerung bringen. — Aber auch abseits dieser allbekannten Stätten, an denen deutsche Baukunst der verschiedenen Jahrhunderte sorgsam gepflegt und gehütet wird, ist manches Stück bodenständiger Kultur erhalten geblieben. So lohnt es sich auch, dem Städtchen Osterwieck (zwischen Halberstadt und Braunschweig) und seinen alten Fachwerkbauten einen Besuch abzustatten. Zwar hat 1884 ein großer Brand ganze Straßenzüge vernichtet, aber mehr als hiezig Fachwerkbauten mit reichen Schnitzereien sind erhalten geblieben und geben uns ein klares Bild von dem niedersächsischen Stadthaus aus der Zeit 1500 bis 1700.

Die bei diesen Bauten in den Front- oder Giebelwänden sichtbaren Balken boten den Baukünstlern reiche Gelegenheit zur Holzschnitzerei. Einmal waren es die durchgehenden wagerechten Balken, die sogenannten Saumschweller,



Das Hotel „Zur Tanne“; ein Prachtbau, an dem sich alle Holzschnitzkunst aus der Zeit von 1500 bis Ende 1600 nachweisen läßt. Der zurückstehende Bau stammt aus 1500; der Vorbau trägt die Jahreszahl 1614



„Memeyers Haus“ fällt ganz aus der Reihe aller übrigen Holzbauten heraus. Es ist als letzter Ausläufer des alten, niedersächsischen Fachwerkbau-Stiles anzusehen (1678). Ein ganz gleiches Haus aus dem Jahre 1609 stand früher in Halberstadt

die mit Blatt- und Rankenwerk verziert wurden. Das Fach, Gefach oder Brüstungsfeld ließ die so berühmt gewordene Fächerrossette, Sonnenpalmette entstehen. Sie heißt Strebenpalmette, sobald der Mittelpunkt ihres Zirkelschlages auf einer Säule liegt und sie sich innerhalb zweier Streben abspielt. Als man die Tragbalken zur Erweiterung der Geschosse vorzog, also „vortragte“, wurden die Balkenköpfe reich geschnitzt; dazu kamen dann als Schmuck die Konsolen. Die Windbretter waren zuerst nur Füllhölzer; später bieten sie als dicke Balken die vielgemusterten Schiffsteilen. Die Zeit der Renaissance, etwa 100 Jahre später, brachte dann die vielverschlungenen, aber immer symmetrischen Bandmuster. Auf dem wagerechten Balken sind Inschriften eingeschnitten, häufig Sprüche aus der Bibel. Sie zeugen von dem einfachen, geraden Sinn der niedersächsischen Erbauer, ihrem Vertrauen auf Gott, ihrer ersten, schlichten Lebensauffassung. W. G.

Links: Häuser mit hohen Fundamentmauern und tiefen Schiffsteilen. Keiner Stil der Fächerrossetten und Renaissancemuster. Dachaufbauten von Speichern aus der früheren Woll- und Tabakindustrie

Trugbild des Lebens

Eine immerhin nachdenkliche Geschichte
Von Curt Schoene

Unmerklich war die Nacht gekommen, hatte die letzte Farbe in dem hohen Atelier gelöscht und in ihren Schleier die Männer und Frauen, deren Stimmen einen Nachmittag lang die vornehme Künstlerwerkstatt durchschwirrt hatten, eingehüllt. In die müde Stille stieg aus der Tiefe gedämpft das Lärmen der Straße. Bis einer aus dem Kreise das Schweigen brach: „Heute vor drei Wochen begruben wir Frieder.“ Dann wieder lähmende Stille. Da wußten sie alle, daß während der letzten Viertelstunde ihre Gedanken um das frische Grab gegangen waren, das den toten Freund barg.

„Mir ist es, als seien es drei Jahre her“, sprach jetzt der Hausherr. „Ihr sollt heute Abend alles hören. Ich trage schwer an dem Wissen, und ihr sollt mir helfen, es zu tragen. — Soll ich das Licht einschalten?“ Sie verwehrt es ihm, und er begann in ihr atemloses Lauschen.

„Ein Jahr fast war vergangen, als unserem Frieder die Frau starb. Ihr kanntet alle seinen namenlosen Schmerz. Aber er war jung. Langsam erwachte wieder in ihm die Freude an seiner Arbeit.

Er sprach von einer Expedition in das Innere Amazoniens, der er sich anschließen wollte, und fing an, praktische Vorbereitungen zu treffen. So wunderte ich mich nicht, daß in der letzten Zeit vor Weihnachten seine Besuche seltener wurden und bald ganz aufhörten. Da bekam ich am 3. Januar ein Telegramm aus Bad Kösen! Es meldete mir, daß Frieder auf der Rudelsburg verunglückt sei. Am Mittag des nächsten Tages war ich da. Im Keller des Krankenhauses sah ich ihn wieder. Nur ein leichter Verband verdeckte die Stirn; um seinen blassen Mund lag ein glückliches Lächeln. Ich ging in das Hotel, in dem er abgestiegen war. Von dort hinauf zur Rudelsburg. Droben empfing mich der Wirt; er schien mich erwartet zu haben. Am Tage vorher gegen Mittag sei Frieder auf der Burg erschienen, hätte lange in der Kunollause am Fenster gesessen und hinaus in die verschneite Herrlichkeit geschaut. Dann sei er um die Burg gewandert. Seine kleine Kinoskamera, die er ja bei seinen Reisen immer bei sich hatte, hätte er mitgenommen. Man hat seinen Apparat, auf dem Stativ stehend, auf dem bröcklichen Rande der äußersten Bastion gefunden, das Objektiv auf die Burg gerichtet. Gerade dort, wo der Berg steil zur Saale abfällt. Er muß selbst auf die Mauer gestiegen sein; die Fußtritte im Schnee seien noch zu sehen. Als er nach einer Stunde nicht wiederkam, habe man das Furchtbare entdeckt. Auffallend sei gewesen, daß er seinen Pelz im Gastraum zurückgelassen habe. Man fand in der Brusttasche einen Brief an mich. So habe man meine Adresse erfahren.“

Nach einer kurzen Pause, die nur das leise Rascheln von Frauenkleidern und das rasche Atmen der Lauscher unterbrach, fuhr der Maler fort: „Da nur eine Schwester von ihm lebt, da auch seine Frau keine näheren Angehörigen besaß, war es Freundschaftspflicht, zu handeln. Erst spät abends im Hotel kam ich dazu, den Brief zu öffnen. Nur ein Blatt lag im Briefumschlag: ein Blick darauf — ich wußte alles. „Sie hat mich gerufen!“ Und dann eine Bemerkung, die mich zum Vollstrecker seines letzten Willens bestimmte; ein kurzer Gruß an mich und euch.“

„Die Toten leben“, sagte da eine müde Frauenstimme. „Ganz anders, als wir kurzschichtigen Menschen es träumen — ganz anders. Sie sind da, sind um uns, rufen uns!“

„Nein!“ unterbrach sie die feste Stimme des Hausherrn. „Die Toten sind tot! Sie rufen keinen!“ Hart fielen die Worte in die geheimnisvolle Erregung der Minute.

„Und Frieders letzte Worte!?“ Klang es ihm von allen Seiten entgegen. — „Er ist einer furchtbaren Selbsttäuschung zum Opfer gefallen. Nicht sie hat ihn gerufen, nein, er rief sie. Rief sie mit allen Mitteln. Und als er ihr klingendes Wort und ihr lebendes Bild wieder erweckt hatte, da hatte er nicht die Kraft, das Phantom zu bannen. So starb er!“

„Ihr klingendes Wort! Ihr lebendes Bild!?“

„Wollt ihr hören und — — sehen?“

„Hören und — — sehen!?“

„Ja! Ihr sollt es. Und wenn ihr gehört und gesehen habt, dann wollen wir das tun, was unser Frieder hätte tun sollen, bevor es zu spät war.“

Der Maler hatte sich erhoben und war behutsam tastend durch die Dunkelheit, die den weiten Raum jetzt ganz ausfüllte, zu der Ecke am mächtigen Ofen gegangen, neben dem eine hohe Tischlampe stand. Er schaltete das Licht ein, das, gedämpft durch einen dunklen Schirm, der Umgebung matten Schein gab. Auf dem Tisch lag ein Paket. Er löste die Hülle, alle folgten gespannt seinen Bewegungen und warteten lautlos, bis er begann.

„Dieses Paket fand ich neben einem anderen in seinem Schreibtisch. Beide waren für mich bestimmt. In diesem sind Blätter aus seinem Tagebuche, herausgerissen; die andern scheint er vernichtet zu haben. Ihr sollt mit seinen Worten alles erfahren. Hier zuerst eine Eintragung vom 14. Dezember vorigen Jahres: „Ich war auf dem Friedhof. Fast ein Jahr bist du nun tot, meine Gilda! Zum ersten Male kam nicht mehr der wehe Schmerz, die Berzweiflung über mich. Und doch liebe ich dich wie immer, du mein kleiner, lieber, tapferer Kamerad!“



„In der Abendsonne“
Phot. G. Wehre

Soll ich traurig sein!?“ Und drei Tage später: „Ich habe heute den ganzen Tag über dem Bericht über meine Kongoreise gelesen. Ein gut Stück Arbeit gefördert. Es hat mich doch recht erfrischt.“ Dann am nächsten Tage: „Schneite in das Studio des kleinen Bremer. Ich fand einen glücklichen Menschen: er hatte vor einer halben Stunde die Nachricht bekommen, daß sie seinen Roman angenommen haben. Ich mußte bleiben und habe wieder lachen gelernt.“ Doch wie bald sollte es wieder verstummen! — Hört weiter. Hier erst noch eine frohe Botschaft. Am 20. Dezember schrieb er: „Ich bekam von Hamburg die Aufforderung, mich der Forschungsreise in die Urwälder Amazoniens anzuschließen. Soll ich annehmen? — Ich las in deinen Briefen, meine Gilda. Habe ich die Kraft, so lange aus unserem Heim, von deinem letzten stillen Haus zu gehen?“ Am 22. Dezember: „Ich gehe; ich will fort. Nein — ich muß fort! Ich habe zugesagt.“ Am 23.: „Mit den ersten Vorbereitungen der Reise begonnen. Ich setzte den Stimmenaufnahmeapparat wieder in Gang. Wann habe ich ihn zum letzten Male gebraucht? Damals, als wir die Sprache jenes aussterbenden Zwergenvolkes in Deutsch-Ost aufnahmen. Was waren das für Zeiten! Vorbeil zwischen einfließend und jetzt liegt ein langer, schwerer Krieg und ein kurzes, wundervolles Glück. — Drei Uhr nachts. Um das Haus geht der Dezembersturm. Unruhe läßt mich nicht schlafen. Seit ein Uhr bin ich wieder auf und habe gesucht. Meinen ganzen Sprechplattenschrank habe ich durchgewühlt. Hatte ich es vergessen oder fehlte mir der Mut zum Eingeständnis? Viel später habe ich den Apparat noch einmal benutzt. Wo sind die beiden Schallplatten, die ich an jenem frohen Mai-nachmittage in meinem Zimmer von dir aufnahm? Du sangst mir die „blühende, goldene Zeit“, du erzähltest mir von jenem frohen Tage auf der

Rudelsburg. So lautrein war die Wiedergabe! Wo sind die Platten? —

Und nun beginnt das Verhängnis“, unterbrach sich der Vorleser leise. „Er muß furchtbar gelitten haben. Das schrieb er mit fliegender Feder am folgenden Tage ins Buch: „Den ganzen Tag umhergehebt. Die Anrast wächst; die Platten noch nicht gefunden!“ — Und scheinbar ein paar Stunden später: „Endlich! Auf dem Boden, am Grunde ihres Koffers unter ihren Sachen, aus denen mich lieber Duft anwehte. Immer deutlicher tritt ihre Gestalt zurück in mein Leben, immer zwingender. . . Wer hat die Platten dort versteckt? Ich! — Ein anderes kleines Paket lag dabei. Ich wage es nicht zu öffnen. Stundenlang quäle ich mich und suche den Klang ihrer Stimme wieder in mir zu erwecken. Ich finde ihn nicht mehr! Und wie leicht habe ich es! Ich brauche nur die Platte auf das Grammophon zu legen und . . . Nein, nein! Ich will die Platten zerbrechen und das andere Paket in das Feuer werfen: ich weiß, was es birgt. Ich — — Heute ist Heiligabend! Und nun folgen bis auf eine Stelle nur noch hingeworfene Worte: „25. Dezember. Platten zerbrechen — — Ich muß lachen, lachen!!! Gespielt, gespielt — — sie hat gesungen, sie hat geplaudert. Mai — Weihnachten! 26. 12. Wieder gesungen. Ihre Stimme! Ja, so sprach sie, so spricht sie! Sie ist hier, bei mir! Sie singt, wenn ich will; sie spricht, wenn ich will! Sie spricht! Lauschen . . . lauschen!!!“

Behutsam schob der Sprecher den Hocker zurück und trat hinter einen Wandschirm, der die eine Ecke des Zimmers abtrennte. Raum einer beachtete den Maler; jeder stand unter dem lastenden Eindruck der Worte des Toten. Ein leise schnurrendes Geräusch schreckte sie auf: dann sang eine seine, liebe Stimme, die einst alle gekannt, der sie einst alle mit Freuden gelauscht hatten, das Lied aus „Waldmeisters Brautfahrt“, das Lied von der „blühenden, goldenen Zeit“, von der Rosenzeit der Jugend. Die Stimme der Toten sang. Und jeder Ton zerriff die Herzen.

Eine kurze Pause; keiner schien sie zu merken. Wieder ein leises Schnurren, eine liebe Stimme begann zu plaudern: „Weißt du noch, als wir beide . . .?“ Von froher Wanderschaft erzählte die Stimme, die noch lebte, während der Mund, der sie einst sprach, lange verstummt war. Und die Rudelsburg! — weißt du noch, du lieber, lieber, alter Student! Weißt du noch? Anten, tief unten die Saale — —

Da flammt plötzlich ein greller Lichtstrahl auf, fuhr Sekundenlang suchend durch den matterleuchteten Raum und blieb dann auf weißer Leinwand, die, über einen Rahmen gespannt, auf einer Staffelei ruhte. Und in den hellen Lichtkreis sprang ein Bild: sonnenüberglänzt grüßte die Rudelsburg; leise wogten jungfrische Bäume im Winde, in weiter Ferne wuchsen blasse Hügelkuppen. Erschreckt waren die Lauscher aufgefahren; gebiend folgten ihre Augen dem tastenden Lichtkegel und hingen dann an dem lieblichen Bilde. Jetzt trat das alte Gemäuer näher, über den tiefen Abgrund spannte sich die Brücke, und aus dem dunklen Torbogen schritt die mädchenhafte Gestalt der jungen Frau. Sie hob den Arm, winkte lächelnd herüber, warf eine Ruhigand . . .

Da zerriff ein Wort die furchtbare Spannung. Wie ein Schrei klang es. „Hör auf, um Gottes Willen, hör auf!!!“

Der Lichtschein starb; der Sprechapparat schwieg: der Spul war zerflossen. Doch der lastende Druck lag schwerer denn je auf aller Herzen. „Ihr sollt nur noch wenige Worte hören“, sagte der Hausherr, trat leise zurück in den matten Schein der Lampe, setzte sich und griff wieder zu den Blättern. „Am 2. Januar schrieb er: „Sie singt! — sie spricht — sie lebt! Ist Tag? Ist Nacht!? Ich habe sie wieder, ich zwingte sie zurück — — sie ist da, immer! Sie winkt! Sie — — ruft mich! Ich komme. Morgen, morgen habe ich dich wieder. Morgen — — morgen!“

„Armer Freund!“ sprach eine Stimme in das Schweigen. „Armer, törichter Freund!“ nahm der Hausherr das Wort auf, erhob sich und rechte seine breite, mächtige Gestalt. „Wir sollen die Toten ruhen lassen; die Natur rächt künstlich erwecktes Leben. Wir wollen tun, was er zu tun zu schwach war.“ Damit schritt er hinter den Wandschirm und kam nach kurzer Zeit zurück, die Platten und den Filmstreifen in der Hand. Ein leiser Knack, die Platten waren mitten durchgebrochen; im Ofen züchte eine Stachelnflamme auf, der Streifen sank verholzt zusammen.

Affenphysiognomien



Bild links:

Einer der bösesten und verschnittensten Affen aus der Familie der Paviane ist der Drill. Das links abgebildete Tier war vorübergehend im Berliner Zoologischen Garten und hatte eine für ein in der Gefangenschaft großgewordenes Tier ungewöhnliche Größe. Im allgemeinen sterben die Tiere früh, ausgewachsene Exemplare können wegen ihrer Wildheit nicht eingefangen werden. Der Drill — wie auch der noch größere Mandrill — lebt in Guinea



Bild rechts:

Ein ganz sonderbarer Raub ist der in den Wäldern Perus lebende Nachtaffe (Schwarzkopfnachtaffe). Der Kopf mit dem schwarzen Stirnband und den großen Nachtaugen, die stärker leuchten als Katzenaugen, erinnert an die Fule. Sein Gehör ist sehr scharf ausgebildet. In Freiheit ernährt er sich hauptsächlich von kleinen Vögeln; in der Gefangenschaft begnügt er sich in der Regel mit Früchten



Im Kreis:

Der große, in Sumatra wild gefangene Orang-Utan ist einer der neuesten Bewohner des Berliner Zoologischen Gartens. Sein ungewöhnlich starker Bart gibt ihm ein greisenhaftes Aussehen

Originalzeichnungen für unsere Beilage nach Studien im Berliner Zoologischen Garten von P. Neumann-Karlsberg

Karree-Rätsel

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20
21	22	23	24	25
26	27	28	29	30
31	32	33	34	35
36	37	38	39	40

Bedeutung der Wörter:

1. biblischer Berg
2. Gebirge in Amerika
3. Stadt in Holland
4. Fluß in Rußland
5. Schweizer Kanton
6. deutsche Universitätsstadt
7. asiatisches Königreich
8. norddeutscher Fluß
9. baltische Stadt
10. Nebenfluß des Bug
11. japanische Provinz
12. Berg in Tirol
13. Nebenfluß der Fulda
14. Stadt am Rhein

N. B.

Es sind 14 Wörter von unterschiedlicher Bedeutung zu finden, deren einzelne Buchstaben in die durch Ziffern bezeichneten Karrees gesetzt werden. Sämtliche Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben dann ein Bild von Feuchtersleben.

Mein Liebling

Mein „I“, mein Liebling, treibt sich viel In Feld und Wald umher, Und seine Wildheit, selbst im Spiel, Kennt keine Grenzen mehr.

Der „n“ zur Regelung sich find't Im Triebwerk der Maschinen. Zum Schutze gegen Zug und Wind Muß er im Hause dienen.

R-e.

Silberrätsel

Aus den Silben a-a-bä-be-bef-bo-bo-cu-ba-den-dol-e-ein-en-es-ga-gold-i-lor-lar-lard-le-te-li-ma-mech-med-min-mus-na-nat-ne-ni-ni-ny-o-o-o-pot-ra-ras-rie-risch-saa-sen-si-ta-tam-tan-te-te-tes-tel-tel-the-to-un-ver-welt-sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Wetterregel ergeben; „ch“ und „sch“ gelten als je ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Mundschent des Zeus, 2. Beginn der Schneefallzeit, 3. Gegenteil von Frarik, 4. orientalisches Schlaginstrument, 5. Frauentanz, 6. afrik. Reich, 7. jähzornig, 8. Gartenfrucht, 9. Frankengallen der griechischen Unterwelt, 10. scholastischer Philosoph, 11. Nebenfluß der Elbe, 12. internat. Verkehrseinrichtung, 13. alttestamentlicher Kriegerstamm, 14. Handelsstadt in Ostafrika, 15. Viebel, 16. militärisches Geleit, 17. dänischer Polarforscher, 18. widerwärtiger Mensch, 19. Tochter des Prometheus, 20. Weltbeherrscher. R-e.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Kd4-f3 1. Ke5-d5 2. Kf3-f4 und sehr matt. 1. . . . 1. Ke5-f6(5) 2. Dg2-g5 und sehr matt. Genießer: Viebfrauenmilch. Was ist's: Ruhr-Uhr. Reimrätsel: Tanne, Tenne, Tonne. Strahlenrätsel: 1. Nero, 2. Abel, 3. Nabe, 4. Pola, 5. Swan, 6. Sand, 7. Sage, 8. Eber. Äußere Felder: Cleander. Innere Felder: Karzisse.



Die Schönheiten

des Dorfes



Auch der Sonntag brachte einen neuen Weltrekord im Lauf über 3218 Meter (2 engl. Meilen), den Wibe mit 9:01,4 gegen Kurmi (9:05,3) gewann. — Wibe geht durch's Ziel Sennede



Der deutsche Meisterschwimmer Kemmerich durchschwamm am 9. September als erster die Ostsee von der deutschen Insel Fehmarn zur dänischen Insel Raastrand in genau elf Stunden. Die Schwimmstrecke betrug infolge der Strömung etwa 25 km, während die gerade Entfernung nur 18 km beträgt Sennede



Vor kurzem beging die Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in Danzig ihr 75-jähriges Bestehen. Über 300 Schützengilden und Abteipersonen aus dem Reich hatten dazu Vertreter entsandt. Auch diese Kundgebung in Danzig zeigte die Ziele der Schützengilden: Pflege des Deutschtums, Wahrung der alten Kunst des Schützenhandwerks und Aufrechterhaltung eines echten Gemeinschaftsfinnes unter den Brüdern. Oben: 1. Dr. Palmowski, Marienburger Schützengilde; 2. Bürgermeister Pawelitz, Marienburg; 3. Senator Dr. Bail; 4. der Jubelkönig 1926; 5. Bürgermeister Gringel, Danzig; 6. der 1. Vortrager der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft; Kaufmann H. Hebring, Danzig; 6. der Bundeskönig 1926; Kaufmann Sattler, Danzig Bild rechts: Der Königsstrunk Lublanski

Das Neueste vom Sport

Rechts: Am Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. September, brachte der Sport-Club Charlottenburg die besten Läufer der Welt auf seinem neuen Platz zusammen. Dem Stettiner Dr. Pelger, dessen Londoner Siege noch in frischer Erinnerung sind, gelang es am Sonnabend, im 1500-m-Lauf den Finnländer Kurmi, den bisherigen Inhaber des Weltrekords sowie den Schweden Wibe und den Rheinländer Böcher zu schlagen und mit seiner Zeit von 3:51 einen neuen Weltrekord aufzustellen. Bild rechts zeigt, wie Wibe in der letzten Runde führte. Dr. Pelger ging dann aber in dem an ihm gewohnten Endspurt an beiden Ausländern vorbei und unter brausendem Jubel der etwa 30 000 Zuschauer als erster durch's Ziel



Wibe Kurmi Pelger Böcher Phot. Strake



Die Tölzer Hütte am Schafreuter wurde von der Sektion Tölz des Dtsch. u. Österr. Alpen-Vereins in 1825 m Höhe erbaut. Sie gibt Unterkunft für etwa 80 Bergsteiger; im Hintergrund des Bildes das Karwendelgebirge. — Als Abschluss dieses opfervollen Bauunternehmens fand kürzlich die Weihe eines in der Nähe der Schafreuter gelegenen Bildstockes sowie eines auf dem Schafreuter am bairisch-tiroler Grenzstein neu errichteten Gipfelkreuzes statt. Bild unten: Die Teilnehmer bei der Feier auf dem Gipfel des 2100 m hohen Schafreuter Marey



Mitb. Genf, 17. Hierabend statt, zu... Deutsche Presse eingel... der deutschen Delegatio... minister Dr. Strefem... improvisierten Rede... Gegner der deutschen... wandte. Eine neue P... könne man in der P... früherer Jahrzehnte... gen an die ehemaligen... Auch Deutschland hätt... ihm in einem harten... ten Grenzen bald zu... so erkräftet, und sei... wachsen, daß wir he... uns infolge einer h... machen mußten, nich... dürften, daß es belg... bracht haben, mit de... ritorische Fragen zu... notwendig, damit un... den Versailler Vertr... sei ein Fehler, wenn... nach dem Eintritt D... der Frage auftreten... nun dafür?

Abwegig sei auc... mit Briand über die... pen um 5000 oder 7... Augenblickserfolg hab... nett. Darum handel... auf dem Standpunkt... bietes nach dem Eintr... lie darstelle, die ver... Zu dem Vorvor... tretens im Völkerverbu... der Völkerverbundverfa... deutsch sprechen könn... gesprochen, die am... habe. Er, Strefem... das Präsidium für d... be, als für die Vio... fenden Angelegenhei... Zu dem Vorvor... Minister, man müsse... sich gebracht habe, in... digen Ratsitz Deutsc... lich auch nicht leich... klarte zum Schluß: Zeit eine Tragödie, Spiel sein wird, abe... Presse erwarten könn... fition aufgibt, die... wert ist, wohl aber... halten so einrichtet... Briands nicht geja... mit den ehemaligen... einem Teile des e...

Die Rede Str... melten einen tiefen... Prälat Raas. Er... Gebietes darauf hin... an erster Stelle da... den. In seiner Re... reichte und warnte... zweifelhaft vorhand... dagegen die tatsächl... abzumindern geeign...

Französisch

Mitb. Paris, 1. zösischen Botschafter... Presse glaubt, in... eine Mäßigung fest... politischen Kreisen... als beunruhigend... lini bewußt darauf... vom Zaune zu br... soll, die verschiede... durch eine Politik... entgegenzuführen... Regierung an der... nommen haben. A... wachung des Gren... len an der Grenz... Die Grenzfestunge... In Paris erwart... zösisch-italienische... Poincare'schen Spa... lich erforderlich w... beiter aus Frankr... durch diese Maßn... Staatsangehörigen... gelagt werden, da... dung der französ... werden muß.

Amiliches Ro...

zwischen... Mitb. Berlin... Sprache des deutsc... wird amilich mit...